

Die Geschichte von Rakula und dem Mönch

Erzählt nach der Idee von Axel Holtz

Es war einmal ein warmer Sonntag. Rakula, der nicht mehr ein Kind, aber auch noch kein Mann war, spazierte entlang eines kleinen Flusses durch die Stadt.

Irgendwann blieb er stehen und beobachtete, wie ein mit einem orangen Gewand gekleideter Mann kleine bunte Fahnen mit Schriftzeichen an Schnüre hängte und an einen Baum band. Von Ast zu Ast gespannt wehten die Fahnen im leichten Wind, die die Hitze angenehm machten.

Der Mann hatte schon längst bemerkt, wie Rakula ihn beobachtete.

Als er seine Arbeit beendet und alle Fahnen aufgehängt hatte, setzte er sich einfach neben Rakula und blieb dort schweigend und lächelnd hocken.

Der Mann schien Zeit zu haben – und Geduld – mehr Zeit und Geduld als Rakula, der seine Neugier irgendwann in Fragen verwandelte.

„Wer sind sie?! Warum tragen sie ein orangenes Gewand? Was bedeuten die Fahnen?“ So sprudelte es aus Rakula heraus.

Der Mann lächelte mit seinem ganzen Gesicht, wartete einige Augenblicke und begann dann mit seiner Antwort.

„Ich reise seit 36 Jahren durch diese Welt. Was soll ich dir erzählen? Wieviel Zeit hast du – 30 Minuten? Ihr habt es immer so eilig in diesem Land.“

Rakula senkte etwas verschämt den Kopf. „Ich nehme die Zeit, die sie mir schenken“, erwiderte er schließlich. „Nun gut“, lächelte der Mann freundlich.

„Ich komme aus Tibet, einem Land in Asien. Viele Menschen in meinem Land

verehren Buddha und werden Buddhisten genannt.

Buddha hat den Menschen vor 2.500 Jahren erzählt, wie Menschen in Frieden und Liebe miteinander leben können. Ich habe mich entschieden im Sinne dieser schwierigen Lehre zu leben und bin Mönch geworden. Buddhistische Mönche trugen zur Zeit des Buddha orange Kleider und deshalb trage ich sie auch.

Als junger Mann habe ich mein Land verlassen müssen und bin in eine Mönchsgemeinschaft in einem anderen Land in Asien gezogen. Hier habe ich gesehen, wie unterschiedlich die Menschen sind und wie unterschiedlich ihr Glaube sein kann.

Manche glauben an einen Gott, für andere ist Gott überall, manche verehren Buddha wie ihren Gott, andere sagen wir Menschen könnten uns gar kein Bild von der Größe Gottes vorstellen. Ich könnte dir noch viele Unterschiede aufzählen über die Religionen der Menschen. Ich finde es schön und richtig, dass die Menschen so viele Formen gefunden haben, und daran glauben – einen Gott, viele Götter, an bestimmte Vorstellungen über den Sinn des Glaubens, des Lebens, des Betens, des Meditierens.

Doch manchmal führen Unterschiede auch zu Streit, zu Überheblichkeit, zu Hass, Böses – auch zwischen den Religionen - hat also geschadet, ein Leben in Friede und Liebe zu verwirklichen. Ich beschloss deshalb, um die ganze Welt zu reisen und mit gläubigen Menschen zu sprechen.

Ich wollte also nicht so sehr die Unterschiede zwischen dem Glauben hier und dem Glauben dort kennen lernen, sondern vor allem, was ihre Religionen gemeinsam haben – was die Glaubensformen der Menschen auf der ganzen Welt verbindet.“

„Wo hast du deine Reise begonnen?“ unterbrach Rakula, der dem Mönch gebannt zuhörte und die Zeit schon längst vergessen hatte.

Erst jetzt sah Rakula, dass der Mönch einen Beutel über seiner Schulter trug. Aus diesem Beutel holte er nun eine kleine Weltkugel heraus.

„Ja“, überlegte der Mönch laut, „deine Frage war zunächst auch meine Frage“. Wo beginne ich?“

„Es war eine Reise von einem Erdteil zum anderen – viele Länder dieser Erde. Doch eigentlich war es auch eine Reise durch die Zeit. Denn: seit wann glauben Menschen? Wissen wir das überhaupt? Wann entstanden die Religionen, die wir heute Weltreligionen nennen? Weil es die Religionen sind, die für die meisten Menschen auf der Welt besonders wichtig geworden sind?“

„Und wann fing deine Zeitreise an?“ konnte Rakula seine Spannung auf die Geschichte des Mönches kaum bremsen. Der Mönch spürte, dass tiefes Interesse den Jungen bewegte und fuhr bedächtig in seiner Erzählung fort.

„Ich hatte gelesen, dass schon die Neandertaler vor über 10.000 Jahren ihre Toten in eine Himmelsrichtung begraben haben, also wohl über deren Tod und ihr Verbleiben nach dem Leben nachgedacht haben. Den heutigen Menschen gibt es vielleicht seit 30.000 Jahren und so dürfen wir annehmen, dass es religiöse Menschen waren.

Ich fuhr auch nach Australien, weil die Ureinwohner dieses Erdteiles, die Aborigines, seit vielen tausend Jahren hier leben. Die Aborigines versuchen auch heute ihren alten Glauben zu wahren. Von diesen Ureinwohnern Australiens wollte ich etwas über die Urahnen der Religion bei den Menschen erfahren.

Neugierig wurde ich, weil ich über den Glauben der Aborigines von ihnen selbst nichts lesen konnte.

Sie haben nie eine Schrift entwickelt, sondern die alten Menschen haben den jüngeren Menschen alles wichtige über ihren Glauben erzählt oder aufgemalt und sie so an ihrem religiösen Glauben beteiligt.

Bei den Aborigines konnte ich einfach zuhören, mir von ihrer Religion in Geschichten berichten lassen.

Manchmal konnte ich bei ihren Festen und religiösen Feiern dabei sein und zuschauen.

Vor langer Zeit sind ihre Ahnen als Geister aus dem Boden gekommen. In der Gestalt von Menschen oder Tieren erschufen sie die Welt. Sie gestalteten aus der eintönigen Erde eine Landschaft mit Flüssen, Bergen und Pfaden, formten die Sonne, die Sterne und den Mond, und die Vielzahl der Lebewesen.

Dieses Werk der Ahnengeister müssen die Menschen heute noch achten, sie sollen es beschützen und bewahren.

Sie dürfen es nicht einfach gewaltsam verändern. Die Ehrfurcht vor allem auf der Erde und die Aufgabe, diese Welt zu bewahren, ist für die Aborigines ein wichtiger Auftrag, die ihnen ihre Ahnen aufgegeben haben. Danach versuchen sie zu leben. Zu diesem Leben gehört auch das Festhalten an den alten Bräuchen: der Tanz, der Gesang, auch das Bemalen des Körpers mit brauner Farbe, weil im Glauben der Aborigines diese Farbe eine heilende und beschützende Wirkung hat.

Religionen wie bei den Aborigines finden wir auch bei den Menschen in Afrika oder bei Indianervölkern in Nord- und Südamerika. Ich habe diese Erdteile ebenfalls besucht und viel erlebt und über diese Religionen erfahren.

Doch ich will dir nun etwas anderes erzählen:

In Indien mit seinen riesigen Städten schlief ich bei einer einfachen Familie, die mir ein Bett anbot, etwas Besonderes, und mich an ihrem Leben teilnehmen ließ. Die Religion der Inder heißt Hinduismus. Der Hinduismus kennt viele Götter. Einige von ihnen sind für das Entstehen alles Lebens – andere Götter für das Vergehen der Menschen, Tiere und Pflanzen verantwortlich. Es gibt Götter, für das persönliche Glück oder den Wohlstand. Jeder Hindu entscheidet sich, an welche Götter er besonders glaubt. In dieser Familie, in der ich lebte, begann der Tag mit einer Morgenandacht. Schon ein kleines Mädchen murmelte die Silbe „Om“ vor sich hin. Diese Silbe steht dafür, dass wir geboren werden, dass wir leben und das wir sterben. Für die Hindus werden wir aber wiedergeboren, leben erneut und müssen auch ein weiteres mal sterben. Die Namen der Götter werden ehrfurchtsvoll

gesprochen und schließlich noch innige Verse aus den Heiligen Schriften der Hindus gelesen. Diese Schriften sind teilweise schon 3.500 Jahre alt und werden Veden genannt. Das kleine Mädchen versank dann oft in eine erstaunliche Ruhe und schaute z.B. auf die aufgehende Sonne. Die Hindus bezeichnen diese „zur Ruhe kommen“ als Meditation. Zu meinem Abschied schenkte mir die Familie ein Meditationskissen und ein kleines Büchlein mit wichtigen Gebetssilben aus den Versen.“

Der Mönch nahm Kissen und Büchlein aus dem Beutel und legte beides vor Rakula hin. Rakula hatte sich nun daran gewöhnt, dass der Mönch eine Pause einlegte und wartete geduldig auf die Fortsetzung.

„Von Indien aus flog ich an die Grenze Asiens, wo sie an Afrika stößt, ich flog in die Stadt der „Religionen des einen – euren – Gottes.“

Damit hatte der Mönch Rakulas Geduld wieder in Neugier verwandelt. „Wie heißt diese Stadt?“ fragte er, „und warum Stadt des einen Gottes?“

„Jerusalem ist der Name dieses wunderbaren Ortes und hier begegnen sich das Judentum, das Christentum und der Islam.

Leider leben diese Religionen nicht friedlich nebeneinander, obwohl sie so vieles gemeinsam haben. Anders als die Hindus verehren die Gläubigen im Judentum, im Christentum und Islam nämlich jeweils nur einen Gott. Um dich nicht zu verwirren, junger Mann, erzähle ich der Reihe nach.

Die älteste dieser drei Religionen ist das Judentum. Vor ungefähr 3.200 Jahren lebte Moses. Er stieg auf einen Berg und empfing die Worte Gottes. Hiernach ist das Volk des Moses, die Israeliten, das auserwählte Volk Gottes. Mit ihm schloss Gott einen Bund und Moses wird der Führer Israels. Die Geschichte dieser Genesis und die Inhalte des Glaubens der Juden sind in den fünf Büchern Mose zusammengefasst. Die Juden nennen dieses heilige Buch Tora. Sie sind in der hebräischen Sprache geschrieben. Wenn ich Buch sage, so ist das nicht ganz

richtig. Die Tora ist eigentlich eine Schriftrolle.“

Der Mönch griff wieder in seinen Beutel und zog vorsichtig eine kleine Schriftrolle heraus.

„Diese Tora hat mir ein Rabbiner geschenkt, ein Rabbiner aus Jerusalem. Sie ist auch in hebräischer Sprache geschrieben. Ein Rabbiner erklärt die Tora und auch mir hat dieser Rabbiner viel über die Tora mitgeteilt.“ Rakula sah, wie der Mönch neben die Tora eine kleine Hand aus Metall legte. Noch bevor Rakula fragen konnte, sprach der Mönch weiter.

„Aus der Tora wird den Gläubigen vorgelesen und mit dieser Hand, dem Torazeiger, kann der Vorlesende Zeile für Zeile vortragen, ohne die Heilige Schrift mit seinen Händen direkt berühren zu müssen. Während der Rabbiner und ich uns unterhielten, setzte sich ein Priester der Christen zu uns. Er war so wie ich ein Gast, ein Besucher in Jerusalem. Denn auch für seinen Glauben, das Christentum, ist diese Stadt eine besondere Stadt. Jesus hat in diesem Land und in der Stadt Jerusalem gelebt, gewirkt und ist hier gestorben. Nicht als ein Prophet, sondern als Sohn Gottes, der uns sündige Menschen durch seinen Tod erlöst. Jesus selbst war Jude bei seiner Geburt durch die Jungfrau Maria. Er begründete den neuen Glauben der Christen. In seinem Leben sammelte er Jünger um sich, so erzählte mir der Priester, die zu den 12 Aposteln wurden. Sie verbreiteten seine Lehre. Die Anhänger Jesu schrieben seine Werke und Taten auf: Matheus, Markus, Lukas und Johannes. Die Christen nennen diese Aufzeichnungen die vier Evangelien. Diese vier Evangelien wurden zu einem Buch zusammengefasst – die Bibel – die Heilige Schrift der Christen. Was die Juden hinterlassen haben, nennen die Christen „Altes Testament“. Es hat für sie eine große Bedeutung. Besonders wichtig ist aber das „Neue Testament“ worin über das Leben und die Leiden von Jesus Christus geschrieben ist.

Da der Priester keine Bibel bei sich trug, schenkte er mir dieses Andenken, worüber ich mich sehr gefreut habe: ein altes Buch mit Liedern und Gebeten der Christen.

Ich bedankte mich bei dem jüdischen Rabbiner und dem christlichen Priester ließ sie alleine und machte mich auf den Weg in eine riesige Moschee mitten in Jerusalem. Der Mönch hatte das Gesangs- und Gebetsbuch ebenfalls aus seinem Beutel geholt und legte nun eine Pause ein.

Rakula wartete ganz geduldig ab, bis der Mönch weitererzählte. Die Moschee heißt Felsendom. Im Islam, der Religion, von der ich dir jetzt berichten will, sind die Propheten wichtig; z.B. Abraham aus dem „Alten Testament“ sollte an dieser Stelle in Jerusalem, wo der Felsendom steht, seinen Sohn Isaak Gott opfern.

Auch Jesus aus dem „Neuen Testament“ ist im Islam ein Prophet. Um 570 nach Christus Geburt wurde ein weiterer Prophet geboren – Mohammed. Der eine Gott im Islam heißt Allah. Als er es für richtig befand, offenbarte Allah seine Werte über den Glauben, den Gottesdienst, das Fasten und die Gebote dem Engel Gabriel. Der Engel Gabriel wiederum gab sie an den Propheten Mohammed weiter. Mohammed konnte wahrscheinlich nicht schreiben; all seine Freunde schrieben alle Anweisungen Allahs durch Mohammed auf. So entstand die Heilige Schrift des Islam – der Koran. Vom Felsendom aus soll Mohammed eine Reise von Jerusalem in die heilige Stadt Mekka angetreten haben. Als ich nun in dem Felsendom ankam, traf ich auf einen Iman. Er ist der Vorbeter in der Moschee und kennt sich im Koran sehr gut aus.

Ich bat ihn einfach, mir für meine Sammlung einen Koran zu verkaufen.

Da sieht mich der Iman lange an, verschwand dann und kam mit einem wunderschönen Buch in arabischer Schrift wieder. Er reichte es mir, grüßte mich friedlich und verschwand erneut; diesmal jedoch ohne wieder zu kommen.

Auch der Mönch packte nun seine Sachen langsam wieder ein, schenkte Rakula mit seinen letzten Worten all die Gebetsfahnen.

„Ich bin Buddhist, Buddha hat 600 bis 500 Jahre vor Christus gelebt. Es war ein Königssohn, der all seinen Reichtum an die Menschen verteilte und wanderte durch

viele Teile Asiens. Zahlreichen Anhänger folgten seiner Lehre, viele wurden Mönche und folgten auch dem Buddha auf seinen Wegen.

Wir Buddhisten haben eigentlich keinen richtigen Gott. Wir wollen nach der weisen Lehre Buddhas leben. Seine Worte sind unser Wegweiser, dem wir folgen. Anhänger haben sie aufgeschrieben, wir nennen sie Sutren. Auf diesen Fahnen, die nun deine sind, stehen Gebete. Wenn du sie aufhängst, treibt sie der Wind überall hin; und verbindet die Menschen auf dieser Erde zu einer friedlichen Gemeinschaft.“

Bevor Rakula sich bedanken konnte, zog der Mönch noch ein goldenes Tuch hervor. „Schau dir diese Goldene Regel in diesem Tuch besonders gut an“, sagte er zu Rakula, „denn dann weißt du, was alle Religionen gemeinsam haben.

Und dieses Wissen ist kostbar für den Frieden in der Welt.“

Rakula betrachtete auch dieses Geschenk voller Freude und Dankbarkeit.

Als er wieder aufblickte, war der Mönch verschwunden.